

# Sie erlebten Segen und Schrecken

## Zeitzeugen berichten über Kinderlandverschickung im Zweiten Weltkrieg

gil OSNABRÜCK. Für manche war es eine schöne Zeit. Andere verbinden damit die schrecklichste Erfahrung ihres Lebens: Schicksalhaft willkürlich gestaltete sich die Kinderlandverschickung für viele, die im Zweiten Weltkrieg millionenfach in ländliche Gebiete evakuiert wurden.

Emotionen und Erinnerungen kamen hoch bei den Gästen in der Villa Schlikker des Kulturgeschichtlichen Museums. Noch nie war es so voll beim monatlichen Treffen des Zeitzeugen-Gesprächskreises: Das Foyer reichte kaum aus; einige saßen auf den Treppenstufen. Viele hielten Aufzeichnungen und Dokumente in der Hand. Teils waren sie einzeln verschickt worden, teils im Klassenverband ins Lager – inklusive Lehrer.

„Ich habe viele Fragen. Aber zu spät, jetzt sind meine

Eltern tot“, sagt Helga Lipski: „Vielleicht erfahre ich hier mehr.“ Als Achtjährige kam sie 1944 von Osnabrück nach Wetter bei Melle zu einer Bauernfamilie. Sie erinnert sich kaum an den Alltag. Nur an Beängstigendes: Dass sie nach Besuchen ihrer Mutter weinend im Dunkeln vom Bahnhof zurückklief. Sie hatte großes Heimweh. Einmal zeigte man ihr nachts den roten Himmel: „Jetzt wird Osnabrück angegriffen.“ Sie war ständig in Sorge: „Was ist mit meiner Familie?“ So ging es vielen.

Andere erlebten Furchtbare. Gisela Macke schildert, wie sie mit 1000 Kindern nach Tschechien kam und dort wegen Diphtherie-Verdachts unter schlimmsten Bedingungen im Krankenhaus untergebracht wurde: Im Saal lagen 42 Menschen in 24 Betten. Nach der Entlassung musste sie trotz Kälte und Fiebers zu Fuß



**Austausch:** Helga Lipski (links) spricht mit anderen Betroffenen über die Verschickung.

Foto: Klaus Lindemann

zum Lager zurück und wurde erst recht krank. „Als ich nach Hause kam, war ich 14 Pfund leichter. Meine Mutter erkannte mich nur an meinem Mantel.“

Eine Frau berichtet von grausamem Drill und Straf-

diensten im Lager. Sie wurde mehrfach verschickt und leidet jetzt noch darunter. 13-mal wechselte sie die Schule. Sie wurde zum Arbeiten ausgenutzt, erniedrigt und sogar vergewaltigt. Sie fand immer weniger Ansprechpartner

und isolierte sich total. Andere trafen es besser: „Als wir aus dem Zug stiegen, standen da Bauern und suchten sich die Kinder aus“, schildern sie. Aber sie hätten es dort sehr gut gehabt.

Ludger Jahns wurde viermal verschickt. Schlimm war für ihn die Zeit in Österreich in einem Hitlerjugend-Lager, zusammen mit 120 Osnabrücker Jungs. „Als 1945 die Amerikaner kamen, gaben die Österreicher uns nichts mehr zu essen.“ Sie lebten von Spitzwegerich, Brennnesseln und Beeren, suchten Brennholz im Wald. Die HJ-Führer hatten sich abgesetzt. Dank einer Osnabrücker Lebensmittelsammlung konnten sie sich durch den Winter retten.

**Das nächste Treffen** findet statt am Mittwoch, 14. Mai. Dort sollen dann weitere Themen abgesprochen werden.